

Ökumenismus ↗ *Einheit der Kirche*, ↗ *Einheitsmodelle*, ↗ *Glaubensbekenntnis*, ↗ *Katholizität der Kirche*, ↗ *Kirche und Kirchen*, ↗ *Konfession*. – Ö. ist der Sammelname für alle Tätigkeiten und Unternehmungen zur Förderung der Einheit der Christen. Mitunter wird der Begriff auch unzutreffend für die dialogischen Beziehungen der Religionen verwendet. – (1) Der Terminus »Ökumene« (von griech. *oikumene*, bewohnter, kultivierter Erdkreis) hat im NT neben einer kosmischen (Mt 24,14) eine geographisch-politische Bedeutung als Bezeichnung für das *Imperium Romanum* (Lk 2,1); er zeigt dessen Universalität und Geltung an. Dem entspricht der Universalitätsanspruch des Christentums, das von Anfang an um das »Ganze«, um »Identität« und damit um »Einheit« ringen musste (so z. B. im Blick auf das Zueinander von Juden- und Heidenchristen Gal 2; Apg 15). Joh äußert mehrmals die Sorge um Eintracht in der Jüngergemeinde (Joh 17,11.21 ff u. ö.), und aus den Paulusbriefen (bes. 1 Kor 1,10–17; 11,18f; 12,25) erhellt, dass schon die erste Christengeneration von Parteiungen und daraus resultierenden Spaltungen bedroht war (Eph 2,11–22). – (2) Mit dem Wandel des Christentums von einer verfolgten Minderheit zur Staat und Kultur tragenden Reichsreligion (ab 381) dimensioniert sich auch das Bewusstsein von Einheit und Universalität neu. Aus Versammlungen örtlicher Bischöfe werden »Ökumenische Konzilien«, welche anzeigen, dass die ganze Kirche unter einem gemeinsamen Leitstern steht und Einheit auch eine Frage der Staatsraison ist. Gleichwohl kommt es im Verlauf

der Kirchengeschichte – nicht zuletzt aufgrund politischer und kultureller Veränderungen – zu schweren Zerwürfnissen: im 5. Jh. wegen christol. Differenzen im Osten, im 11. Jh. zwischen Rom und Byzanz (Konstantinopel), im 16. Jh. durch die Reformation. Niemand ist über die Spaltungen glücklich, deshalb werden Unionsversuche gestartet. Hinsichtlich der Entfremdung des Katholizismus von den Griechen versuchen die sog. Unionskonzilien in Lyon (1274; DH 850–861) und Florenz (1439; DH 1300–1308; DH 1310–1328) einen Anlauf, verfehlen ihr Ziel aber, ja vertiefen die Spaltung. Die Tatsache, dass sich einzelne selbstständige Ostkirchen mit Rom verständigten (sog. griech.-kath. Kirchen z. B. in der heutigen Ukraine), veränderte die Situation schon damals kaum und ist heute als »Uniatismus« weitgehend negativ konnotiert. Zum Erwachen des ökum. Bewusstseins im Westen tragen drei Strömungen bei. a) *Humanismus* (Erasmus v. Rotterdam [† 1536]; die sog. »Ireniker«): Man fordert die Anerkennung der gemeinsamen Lehre und Praxis der ersten fünf Jh. (*consensus quinquesaecularis*), die Beschränkung der Diskussion auf heilsnotwendige »Fundamentalartikel« des Glaubens, die Herausstellung der ethischen Forderungen des Evangeliums. b) *Aufklärung*: Man pocht auf den ethischen Kern jedweder Religion, auf die Relativierung von Konfessionalismen sowie auf die Notwendigkeit der Gewissens- und Religionsfreiheit (engl. und dt. Deismus; G. E. Lessings [† 1781] »Ringparabel«). c) *Pietismus*: Man sucht Verständigung weniger durch äußerliche Kirchenzucht denn aufgrund von Innerlichkeit und frommer Glaubenspraxis (innere Wiedergeburt). Die Konfessionen sind als geschichtlich-konkrete Ausprägungen der einen, wahren Kirche anerkannt, was später die sog. *Branch Theory* hervorbringt: die Kirchen als Zweige (*branches*) eines Stammes. – (3) Die traditionelle Haltung des Lehramts angesichts des Ökumenismus war die noch 1928 von Papst Pius XI. (Enzyklika *Mortalium animos*: DH 3683) vertretene und später mehrmals bekräftigte Auffassung (*Monitum* 1948; *Instructio* 1950), dass die Einheit des Christentums nur durch die Rückkehr der getrennten Christen in das »gemeinsame Vaterhaus« der röm.-kath. Kirche wiederhergestellt werden könne (Rückkehrökumene). Mit dem Vat II ändert sich die Lage (LG 8, 15; UR): »Elemente« wahrer Kirchlichkeit werden (differenzierter Konsens) auch außerhalb der Kirche Roms anerkannt, konkrete Denominationen zudem als Instrumente des Hl. Geistes gewürdigt. Das Konzil entwickelt »Prinzipien des Ökumenismus« aus kath. Sicht (UR 2–5) und schlägt praktische Schritte zur Umsetzung vor (UR 6–11). In den Jahren 2000 und 2007 schlägt demgegenüber die röm. Glaubenskongregation wieder strengere Töne an (Erklärung *Dominus Iesus*: DH 5085–5089; *Antworten*: DH 5108): Nur die röm.-kath. Kirche ist wahrhaft Kirche Jesu Christi (die Ostkirchen sind immerhin »Teilkirchen«). Damit steht das Rückkehr-Modell neu im Raum. Indes hatten in den Jahrzehnten zuvor zahlreiche bilaterale und multilaterale ökum. Dialoge auf nationaler und internationaler Ebene stattgefunden, unter denen als Ergebnis die GE von 1999 herausragt. Seit 1988 ist der »Päpstliche Rat für die Einheit der Christen« vat. Ansprechpartner und Koordinator des Ö. unter kath. Ägide – (4) Die »Ökumenische Bewegung« im strengen Sinn ist ein von der prot. Theologie veranlasstes und anfangs von ihr auch primär getragenes Phänomen der NZ. Das zeigt sich u. a. in der der Gründung konfessio-

neller Weltorganisationen: 1867 *Anglican Communion* und Beginn der *Lambeth-Konferenzen*; 1875 *Weltallianz der Reformierten Kirchen*; 1881 Beginn der *Ecumenical Methodist Conferences*; 1889 *Altkatholische Union von Utrecht*; 1905 *Baptistische Weltallianz*; 1923 *Lutherischer Weltkonvent*, daraus 1947 *Lutherischer Weltbund*. Daneben und zugleich kommt es zu ungezählten ökum. Initiativen von Privatpersonen (zunächst weniger auf der Ebene von Kirchenleitungen), die in zwei Richtungen zielen: gemeinsames Gebet und gemeinsames Handeln. Die orth. Kirchen beteiligen sich zwar relativ bald an diesen Bestrebungen, tun es aber mit deutlichen Reserven; auch sie setzen letzten Endes auf eine Rückkehrökumene. Als Startpunkt des aktiven Ökumenismus gilt die *Weltmissionskonferenz Edinburgh* 1910 (Kirchenspaltung als Missionshindernis): Fragen über »Glauben und Kirchenverfassung« (*Faith and Order*) werden zunächst ausgeklammert, um Gemeinsamkeiten auf politischem und sozialem Feld zu sondieren (*Life and Work* – Weltkonferenzen Stockholm 1925; Oxford 1937). Der erste Anstoß, auch Glaubens- und Kirchenverfassungsthemen anzugehen, war trotz anderer Präferenzen doch schon in Edinburgh durch den anglikanischen Bischof Ch. H. Brent († 1929) erfolgt, was die Bewegungen *Faith and Order* sowie *Life and Work* zu Wurzelbewegungen des heutigen Ö. werden ließ. Maßgebende Konferenzen für »Glauben und Kirchenverfassung« finden 1927 in Lausanne und 1937 in Edinburgh statt. Deren Impulse gehen in die Vorbereitungen zur Konstituierung des »Ökumenischen Rates der Kirchen« (ÖRK) 1948 in Amsterdam ein: Er besteht derzeit aus 349 Kirchen in mehr als 120 Ländern und versteht sich gemäß der 1961 in Neu Delhi geprägten Basisformel als »eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes«. Weitere Vollversammlungen des ÖRK hält man in Evanston (1954), Neu Delhi (1961), Uppsala (1968), Nairobi (1975), Vancouver (1983), Canberra (1991), Harare (1998) und Porto Allegre (2006) ab. – (5) Ö. kann nur gelingen, wenn jede Konfession dazu bereit ist, a) Reformen im eigenen Haus durchzuführen und b) bei den anderen genuin Christliches, im eigenen Bereich möglicherweise noch unzureichend Realisiertes anzuerkennen. Erfolgversprechend scheint weder die Rückkehrökumene noch das Bestreben zu sein, die Denominationen zu einer Juxtaposition zu überreden, wonach man ohne Einigung oder gegenseitiges Interesse beruhigt und selbstzufrieden nebeneinander lebt. Der *mainstream* gegenwärtigen ökum. Bewusstseins auf akademischer und praktischer Ebene ist um eine »versöhnte Verschiedenheit« bemüht: Einheit ist Gemeinschaft auf der Basis allgemein anerkannter Glaubensprinzipien, wobei im Blick auf berechnete, je konfessionelle Akzentuierungen und Anliegen so formuliert wird, dass kirchentrennende Vorbehalte gegenstandslos werden. Auf den Ö. ganz verzichten lässt sich in keinem Fall; das widerspräche dem Willen Jesu (Joh 17) und würde das christl. Zeugnis vor der Welt und auch gegenüber den Weltreligionen weiter verdunkeln.

Lit.: R. Frieling, *Der Weg des ökumenischen Gedankens* (Zugänge zur Kirchengeschichte 10), Göttingen 1992; W. Thönissen (Hg.), *Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde*, Freiburg – Basel – Wien 2007; H. Meyer u. a. (Bd. 1–3)/J. Oeldemann u. a. (Bd. 4), Doku-

mente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Paderborn – Frankfurt a.M. – Berlin 1983–1012; *M. Hardt u. a.*, Personenlexikon Ökumene, Freiburg – Basel – Wien 2011; *W. Kasper*, Die Früchte ernten. Grundlagen christlicher Ökumene, Paderborn 2011.

JOHANNA RAHNER